



Ende der 1960er Jahre rollte auf der Wehratalbahn (Bild links) noch Güterverkehr. Die Kandertalbahn erlebte 2019 einen Testlauf mit Diesellok.

Zwei Bahnen mit guten Chancen

Land Baden-Württemberg bescheinigt der Wehratalbahn ein hohes und der Kandertalbahn ein mittleres Fahrgastpotenzial

Von Ulrich Senf

KREIS LÖRRACH. Auf diese Analyse hat man lange gewartet. Umso größer war im Wehratal wie im Kandertal die Freude, als Verkehrsminister Winfried Hermann die Expertise des Landes am Dienstagmorgen präsentierte: Beide Strecken bescheinigt das Institut PTV Transport Consulting aus Karlsruhe ein beachtliches Potenzial. Im hohen und mittleren Bereich nehmen sie nach einer standardisierten Matrix jeweils den zweiten Rang ein. Ausdrücklich fordert das Ministerium dazu auf, die Realisierung voranzutreiben.

In vier Kategorien hat das Institut die Bahnen aufgeteilt. Von den 42 Strecken, die einander gegenübergestellt wurden, haben zehn das Prädikat „sehr hohes Nachfragepotenzial“ erhalten und landen in der Kategorie A. Fast ausnahmslos sind das Strecken, die sich in einem Ballungsraum befinden oder ihn erschließen. Oft schließen sie Lücken im Bedarf.

Bemerkenswert sei aber, dass solche sehr hoch bewerteten Strecken oft nicht mehr oder nur rudimentär vorhanden sei-

en und damit ein aufwändiger Weg begangen werden müsse, um sie reaktivieren zu können. Wie groß das Reaktivierungspotenzial ist, belegt die hohe Zahl von 600 000 Personen pro Kilometer und pro Werktag, die mit den zehn insgesamt 174 Kilometer langen Strecken erschlossen werden könnten.

In der Kategorie B (750 bis 1500 Fahrgäste) pro Schultag, den Bahnen mit einem hohen Nachfragepotenzial, belegt die Wehratalbahn unter zwölf Bewerbern den zweiten Rang – und könnte zielgerichtet eine Reaktivierung anstreben. Der Machbarkeitsstudie folgt die Planung, die sogenannte „Standardisierte Bewertung für Bahnstrecken“ und recht bald die Umsetzung.

Die Wehratalbahn verläuft auf 19,7 Kilometern zwischen Bad Säckingen und Schopfheim. Gebaut wurde sie 1887 als strategische Eisenbahnlinie nach dem Deutsch-französischen Krieg für mögliche Truppentransporte. Der Personenverkehr auf der Wehratalbahn wurde am 23. Mai 1971 eingestellt, bis in die 90er Jahre fuhr noch Güterzüge auf der Strecke. Anfang der 1980er Jahre wurde sogar noch eine Brücke über die Schnellstraße gebaut – ihre Wiederinbetriebnahme

wäre unproblematisch. Mit knapp 2500 Einstiegen wird auf der Strecke gerechnet, was zu einer Spitzenbewertung in ihrer Kategorie führte – knapp vor dem Sprung in die Kategorie mit einem sehr hohen Nachfragepotenzial.

„Die Grenzlage ist bei der Kandertalbahn noch nicht bewertet worden.“

Petra Strauß

Die Trasse gehört der Bahn und ist dem Schienenverkehr gewidmet, daher wäre die Inbetriebnahme kein großer administrativer Akt. Allerdings müssten angestotene Gleise und Schwellen erneuert werden. Bei Brennet ist die Trasse oft von Kleingartenanlagen überdeckt. Die geschätzten Kosten, um die Strecke zu reaktivieren, liegen bei 100 Millionen Euro.

Bei der Kandertalbahn (Kategorie C, mittleres Potenzial, 500 bis 750 Fahrgäste pro Schultag) drängen die Experten auf eine vertiefende Potenzialanalyse, die der Machbarkeitsstudie vorgeschoben

werden sollte. Mit den bescheidenen 12,9 Kilometern Streckenlänge seien bei 1220 Einstiegen immerhin 9500 Personenkilometer von der Bahn zu leisten. „Die Grenzlage ist bei der Kandertalbahn noch nicht bewertet worden“, erklärte Petra Strauß (PTV). Darin stecke Potenzial, das womöglich die Reaktivierung sogar noch positiver darstellen würde.

In der Kategorie D waren zuletzt jene zehn Schienenstrecken versammelt, die als „Gelegenheitsverkehr und touristischer Verkehr“ zusammengefasst wurden und denen damit kaum eine Chance auf Reaktivierung eingeräumt wird.

„Die Bedingungen für die Reaktivierung von Strecken sind derzeit so gut wie nie zuvor“, fassten Minister Hermann und Gerd Hickmann, der Leiter der Abteilung öffentlicher Verkehr, die aktuelle Situation zusammen. Konkret bedeutet das, dass Bund und Land sowohl die Machbarkeitsstudien als auch Investitionen sowie den Betrieb einer solchen reaktivierten Strecke bezuschusst. Klar sei damit das Ziel, dass bis zum Jahr 2030 die Zahl der Fahrgäste im Öffentlichen Verkehr verdoppelt werde soll. Die Streckenstilllegung in den 60er Jahren sei eine „sichtliche Fehlentscheidung“ gewesen.

Corona erstmals auch in einer GU

Infektion in Efringen-Kirchen

EFRINGEN-KIRCHEN (BZ). Erstmals gibt es einen bestätigten Corona-Fall in einer Gemeinschaftsunterkunft (GU) für Geflüchtete im Landkreis. Am Montag sei die Infektion eines Bewohners in der GU Efringen-Kirchen gemeldet worden, teilte das Landratsamt am Dienstag mit. In Abstimmung zwischen Gesundheitsamt und GU-Leitung wurden die positiv getestete Person und dessen Mitbewohner in Einzelzimmern mit Zugang zu eigener Küche und eigenen sanitären Anlagen von den anderen Bewohnern getrennt. Besuche der GU sind derzeit nicht mehr möglich, laufende Sprachkurse wurden abgesagt. Neben dem Mitbewohner wurden in der GU bislang keine engen Kontaktpersonen identifiziert. Dennoch werden Bewohner und Mitarbeitende in den kommenden Tagen vorsorglich getestet.

KURZ GEMELDET

KREIS LÖRRACH 60 Neuinfektionen

Das Landratsamt meldete am Dienstag 60 Corona-Neuinfektionen. Damit steigt die 7-Tages-Inzidenz im Landkreis auf 142,3. In Kliniken inner- und außerhalb des Landkreises werden 21 Patienten mit Covid-19 behandelt; sieben davon werden intensivmedizinisch betreut, drei müssen beatmet werden. Die Zahl der aktiven Fälle im Landkreis liegt bei 345. Aus der Quarantäne entlassen wurden 38 weitere Personen. Insgesamt liegt die Zahl der Infizierten seit Ausbruch der Pandemie bei 1561, davon gelten 1151 wieder als genesen. Die Zahl der Todesfälle im Zusammenhang mit Corona bleibt bei 65.

LÖRRACH Die KBC lebt wieder

Das in Lörrach verbliebene Unternehmen KBC ist zwar nur noch klein und konzentriert sich ausschließlich auf die Entwicklung von Stoffdruckdesigns und deren Vertrieb. Doch der neue Geschäftsführer Francesco Bonanno Gaetani blickt optimistisch nach vorne. Die italienische Imprima-Gruppe investiere in ihre deutsche Tochter. Ziel von Imprima sei es, mit der Marke KBC das Qualitätssegment zu besetzen.

Bei leichten Symptomen gilt: noch mehr Hygiene, noch mehr Abstand

Die Kreiskliniken haben ein eigenes Corona-Testcenter eingerichtet für Mitarbeitende, die sich nicht ganz gesund fühlen / Prämie noch immer nicht ausbezahlt

Von Kathrin Ganter

LÖRRACH. Was tun, wenn die Nase läuft? Zur Arbeit gehen oder doch lieber daheim bleiben? Die Lörracher Kreiskliniken haben für ihre Mitarbeiter für solche Fälle eine eigene Corona-Teststation eingerichtet. Dort wird mit Antikörper-Tests gearbeitet. Die Verantwortlichen der Klinik würden sich wünschen, dass diese auch für die Patienten genutzt werden könnten.

Frust unter den Mitarbeitenden

Bevor er in das eigentliche Thema der Pressekonferenz einsteigt, macht der Medizinische Geschäftsführer der Kreiskliniken, Bernhard Hoch, seinem Unmut Luft: „Die Mitarbeiter sind sauer.“ Denn während die zweite Welle der Corona-Pandemie sich in den Kliniken immer mehr bemerkbar macht, wurde die im Frühjahr vom Staat versprochene Corona-Prämie für das Pflegepersonal noch immer nicht ausbezahlt. „Das ist eigentlich eine Schande“, sagt Hoch. Zudem bekommen die Kliniken derzeit keine Pauschale, um Betten für potenzielle Covid-19-Patienten freizuhalten. Das jedoch, sagt Hoch, würde es für die Kliniken enorm erleichtern, die Regelversorgung aufrecht zu erhalten.

70 Tests im CICC

CICC – das klingt wie eine Sondereinheit in einem amerikanischen Thriller, ist aber tatsächlich das Corona Infection Control Center, das die Kreiskliniken seit Montag vergangener Woche in Betrieb haben. Bislang wurden 70 Mitarbeitende dort getestet und kein positiver Fall war darunter. „Die Mitarbeiter differenzieren sehr eigenständig“, lobt Roswitha Skendaj, Leiterin des hauseigenen Zentrums für Labordiagnostik.

Für die Mitarbeiter gibt es eine klare Orientierungshilfe, wie das Vorgehen ist, wenn sie privat Kontakt zu bestätigten oder Verdachtsfällen hatten und wenn sie selbst Symptome haben, die auf Covid-19 hindeuten. Für Fragen hat das CICC, das von vier Personen betreut wird, eine eigene Hotline und einen E-Mailaccount geschaltet, die laut Torben Franzen, Fachbereichsleiter Klinikhygiene, auch rege genutzt werden. Bei ersten Symptomen, also Fieber, Husten oder einer Störung des Geruchs- oder Geschmackssinns werden die Mitarbeiter sofort freigestellt. Die Klinik steht dabei in enger Absprache mit dem Gesundheitsamt.

Tests in nur 20 Minuten

Im CICC werden Antigen-Tests verwendet. Diese haben laut Roswitha Skendaj den Vorteil, dass sie sehr schnell, in nur



Ein Abstrich für den Corona-Test muss richtig gemacht werden. Für die Testperson ist er allerdings nicht ganz angenehm.

20 Minuten, ausgewertet werden können. Nachgewiesen wird dabei ein Protein, das vom Virus produziert wird. Antigen-Tests weisen somit aktive Viren nach. Anders die PCR-Tests, die die Ribonukleinsäure (RNA) des Virus nachweisen, aber nichts darüber aussagen, ob es noch aktiv ist. Allerdings seien Antikörper-Tests nicht ganz so sensitiv wie PCR-Tests, erklärt Roswitha Skendaj. Sie hofft aber darauf, dass in Kürze sensitivere, also noch genauere, Antigen-Tests zugelassen werden.

Für Patienten sind Antikörper-Tests derzeit noch nicht zugelassen. „Wir wä-

ren froh über einen Schwenk in der Teststrategie“, sagt Skendaj. Denn Verdachtspatienten müssen bis zum Testergebnis isoliert werden, sagt Bernhard Hoch. Aber bis das da ist, können bis zu 36 Stunden vergehen, obwohl die Krankenhäuser bei der Auswertung der PCR-Tests im Partnerlabor bevorzugt behandelt werden. Das macht der Klinik im Ablauf zu schaffen.

Was bei Schnupfen zu tun ist

Klar ist: Nicht jeder Berufstätige kann sich, wie die Mitarbeiter der Kliniken, sofort testen lassen, wenn er leichte Sym-

ptome verspürt. Kratzt der Hals, und die Nase läuft ein bisschen, dann sei es nicht unbedingt notwendig, zuhause zu bleiben, sagt Bernhard Hoch. Er empfiehlt aber, dann mehr Hygiene zu betreiben, sich noch öfter die Hände zu desinfizieren und benutzte Papiertaschentücher direkt zu entsorgen. Zudem solle, wer mit leichten Symptomen zur Arbeit geht, auch mehr Abstand zu den Kollegen halten und außerdem sehr häufig lüften. Natürlich sei das Homeoffice in solchen Fällen eine sinnvolle Option.

Wer aber die schweren Symptome Fieber, Husten oder eine Störung des Geruchs- oder Geschmackssinns hat, der solle sich auch zuhause, soweit es möglich ist, von seinen Familienmitgliedern absondern, also beispielsweise auf Körperkontakt verzichten oder alleine essen sowie telefonisch Kontakt zum Hausarzt aufnehmen. Sich in Hinblick auf Weihnachten Schnelltests für die ganze Familie zu besorgen, davon hält der medizinische Geschäftsführer nichts. „Um sicherzugehen, müsste man täglich einen Test machen“, sagt er. Und auch, wenn derzeit genügend Tests zur Verfügung stehen, sollten sie denen vorbehalten bleiben, die sie wirklich brauchen. Ganz abgesehen davon, dass der Abstrich richtig gemacht werden muss – am besten von einer dafür ausreichend geschulten Person.